

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  |
| <b>Herausgeber:</b> | Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  |
| <b>Band:</b>        | 90 (2018)   |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Vom Klassenkampf zur Recherche : hundert Jahre Schaffhauser Arbeiter-Zeitung, 1918-2018 |
| <b>Autor:</b>       | Knoepfli, Adrian  |
| <b>Kapitel:</b>     | Die Palastrevolution von 1986   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-841605">https://doi.org/10.5169/seals-841605</a> |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 9 Die Palastrevolution von 1986

Ende Oktober 1982 wurde ein wichtiges Ziel erreicht: Die AZ erschien, nach zehn Jahren, auch wieder am Samstag.<sup>227</sup> Die Samstagsausgabe war immer wieder gefordert und schmerzlich vermisst worden. So hatte der pensionierte Inserate-akquisiteur Max Porschel bei der Verdankung der Weihnachtsgabe 1977 an den Verwaltungsrat geschrieben: «Ich wünsche der Unionsdruckerei auch weiterhin recht gute Erfolge, doch sollte man endlich mit der Samstagsnummer der Arbeiterzeitung vorwärts machen, denn viele Arbeiter müssen am Samstag die Nachrichten kaufen, weil sich die Ereignisse gegen Wochenende oft überstürzen und niemand gerne aufgewärmten Kohl isst. Es ist die Besorgnis um die Weiterentwicklung der Arbeiterzeitung, wenn man sich jetzt nicht rasch zu einem Entschluss aufrafft, ehe es zu spät ist.»<sup>228</sup> Ende April 1981 hatte die Redaktion einen Vorschlag unterbreitet, in welchem sie darlegte, dass die Samstagsausgabe, deren Kosten auf 100 000 Franken veranschlagt wurden, mit verschiedenen Massnahmen finanziert sei.<sup>229</sup> Ein Problem war mit dem sechsmaligen Erscheinen beim Mantel des «Badener Tagblatts» zu lösen, erhielt man doch die Mitteilung, «dass unser Mitarbeiter beim Badener Tagblatt nicht bereit ist, seine Arbeit auch noch auf den Samstag auszudehnen». Man traf die vorläufige Regelung, dass der Samstagsmantel «abwechselnd von Traugott Biedermann und einem Kollegen der Schaffhauser Redaktion hergestellt» wurde.

### Neues Erscheinungsbild, neue Inhalte

Gleichzeitig mit der Samstagsausgabe kündigte man ein neues Erscheinungsbild an. Die AZ werde «eine zeitgemässere und gestrafftere Gestaltung erhalten, damit Sie sich künftig besser in Ihrer Zeitung zurechtfinden». Der neue Abonnementspreis liege nur knapp über der aufgelaufenen Teuerung. Schliesslich würden die Abonnenten etwa 20 Prozent mehr Zeitung erhalten, wofür Redaktion und Technik ausgebaut werden müssten.<sup>230</sup> «Neu wartet die AZ mit einer unterhaltsamen und lehrreichen Magazinseite auf, die sechsspaltig umbrochen ist und sich damit auch grafisch von den übrigen AZ-Seiten unterscheidet», teilte Chefredaktor Arthur Müller in der AZ mit. Ebenfalls zum Inhalt der Samstagsnummer gehörten alternierend das «Forum» mit Hintergrundstorys und die Seite «Kapital, Arbeit, Konsum» mit mehr Konsumenteninformation und dem in die Seite integrierten «Ratgeber» als Rechtsberater. Weiter enthielt die Wochenendausgabe das Radio- und Fernsehprogramm für Samstag/Sonntag und die Inserate, welche über die

<sup>227</sup> Brief an die Abonnentinnen und Abonnenten, August 1982; AZ, 30. 10. 1982; SN, 23. 10. 1982.

<sup>228</sup> Brief Max Porschel an Verwaltungsrat UD, 30. 12. 1977.

<sup>229</sup> Redaktion, Finanzielle Erwägungen zur Samstags-AZ, 29. 4. 1981.

<sup>230</sup> Brief an die Abonnentinnen und Abonnenten, August 1982.

41 Der Wunsch nach

Wiedereinführung der schmerzlich vermiss-ten Samstagsausgabe wurde 1982 erfüllt.

Foto: Heini Lanz.



Wochenendveranstaltungen informierten. «Damit soll besagt sein», so Müller, «dass ein Inserat in der Samstags-AZ werbewirksam ist, denn über die treuen Abonnenten hinaus wird die AZ nachweisbar intensiv in den Restaurationslokalen, den Stammbeizen und Cafés, gelesen.»<sup>231</sup> Die Wiedereinführung der Samstagsausgabe habe das jährliche Schwinden der Abos gestoppt und sogar zu einer vorübergehenden Trendwende geführt, sagt Bernhard Ott.<sup>232</sup>

## «Schaffhuuse bruucht d’AZ – d’AZ bruucht Schaffhuuse»

Um ein kontinuierliches Spendenaufkommen für die AZ zu generieren, wurde im November 1983 der Gönnerverein der «schaffhauser az» (gschaz) gegründet. Er startete mit einer Werbeaktion «Schaffhuuse bruucht d’AZ – d’AZ bruucht Schaffhuuse». Der Verein sollte jährlich 10000 Franken aufbringen, die man für die Werbung von Neuabonnenten einsetzen wollte. In der Folge entwickelte sich der Gönnerverein zu einer wichtigen Säule für das Überleben der Zeitung. Das von Mittelschullehrer Markus Wüthrich, Präsident nicht nur des neuen Vereins, sondern auch der Redaktionskommission, formulierte Ziel war allerdings gar hoch gesteckt: «Langfristig müssen wir auf eine Auflage von insgesamt gegen 7000 Exemplaren kommen. Nur so können wir bequem überleben.» Bequem wurde die Zukunft bisher nie. Das Echo auf den Aufruf des soeben gegründeten Vereins sei «bis jetzt eher mässig», erklärte Wüthrich gegenüber den «Schaffhauser Nachrichten». Mitglied des Gönnervereins könne im Übrigen jedermann werden, «auch bürgerlich gesinnte Leute». Er persönlich meine, die AZ, die noch immer allzu sehr als Parteizeitung abgestempelt sei, «sollte sich noch mehr in linksliberaler Richtung öffnen».

Die «Schaffhauser Nachrichten» begrüssten in ihrem Kommentar den Versuch, die AZ finanziell auf kräftigere Beine zu stellen. «Ein Versuch, den man auch dann vorbehaltlos unterstützen kann, wenn man das Heu nicht auf der gleichen Bühne hat wie die <AZ>, und es zuweilen schwer fällt, die eine oder andere politische und journalistische <Kröte> herunterzuschlucken.» Tatsache bleibe, dass die AZ «aus der Optik linker Politik» eine gut gemachte Lokalzeitung sei.<sup>233</sup> Auf das Jahresende 1984 wollte der Gönnerverein potenzielle Umsteiger animieren, anstelle der «Schaffhauser Nachrichten» die AZ zu abonnieren.<sup>234</sup> Der Gönnerverein kreierte einen Kleber und eine Visitenkarte, mit denen man Geschäfte darauf hinweisen konnte, dass man soeben bei ihnen eingekauft habe, weil sie in der AZ inseriert hätten. «Die Mitglieder des gschaz, schriftlich und an den GVs immer wieder darauf <eingeschworen>, machten diese Werbung bei jedem Kauf, teilweise fanatisch», sagt der langjährige gschaz-Präsident Dieter Hafner. An Verteilaktionen trat Hafner immer wieder als Zeitungsverkäufer auf.

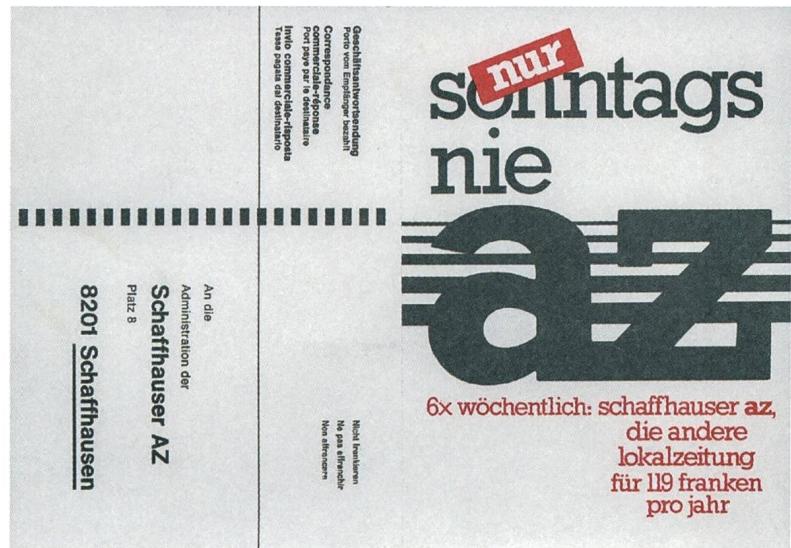
<sup>231</sup> AZ, 30. 10. 1982.

<sup>232</sup> Brühlmann (2017), S. 19.

<sup>233</sup> SN, 1. 12. 1983.

<sup>234</sup> Prot. Vorstand Gönnerverein, 12. 4. 1984.

42 Werbung bei der Wiedereinführung der Samstagsausgabe.



43 Erste Werbekampagne des neugegründeten Gönnervereins.



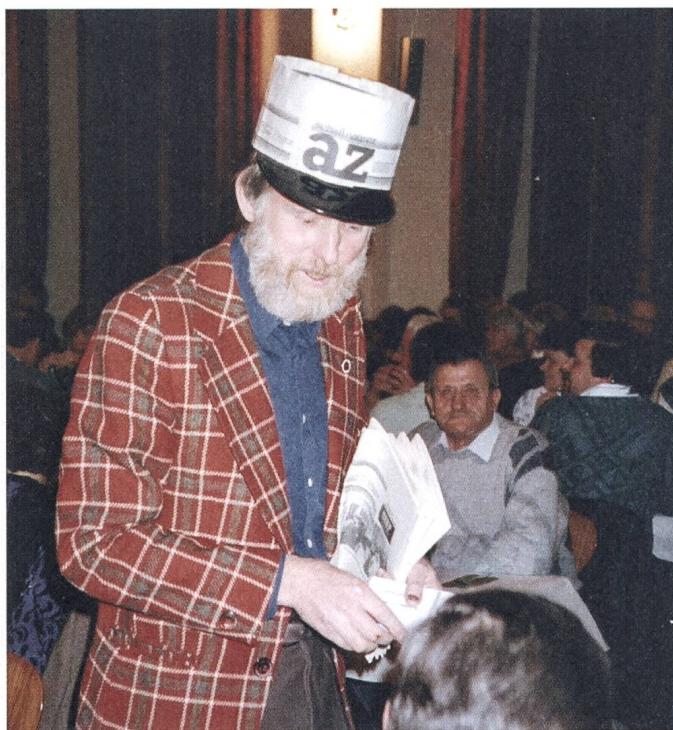
Für öffentliche Veranstaltungen konnte der gschaz Schwergewichte als Referenten gewinnen, wie Otto Stich, Peter Bichsel, den Medienspezialisten Roger Blum oder den Sektenkenner Hugo Stamm. Vom Gönnerverein finanziert wurden unter anderem die Einführung des roten «az», als der Rest der Zeitung noch schwarzweiss daherkam, und 1987 eine Drittelsredaktionsstelle, weil man vor allem in die Qualität der Zeitung investieren wollte.<sup>235</sup>

In den nächsten Jahren stiessen auch neue Köpfe zur AZ: Zu ihnen zählen Beat Grüninger (1983), Guido Stalder (1984), Barbara Ackermann (1985), Daniel Anderegg (1985) und Daniel Fleischmann (1986). Sie wurden meist als Volontäre rekrutiert, und ihnen war nicht vorgezeichnet, dass sie, wie ein Teil ihrer Vorgänger, Jahrzehnte bei der Zeitung bleiben würden.

<sup>235</sup> E-Mail Dieter Hafner, 17. 7. 2018; Prot. GV Gönnerverein, 18. 9. 1987; 20 Jahre Gönnerverein, AZ, 27. 11. 2003.



44 Der erste Präsident des Gönnervereins, Markus Wüthrich, und die heutige Präsidentin Jeannette Grüninger. Foto: Peter Pfister.



45 Dieter Hafner, langjähriger Präsident des Gönnervereins, als Zeitungsverkäufer an der Generalversammlung der Gewerkschaft VPOD am 5. März 1988.

## Sanierung: Nicht alle haben es eilig

Langsam kam auch in die Unionsdruckerei Bewegung, allerdings gegen den Widerstand des Verwaltungsrats. Im Januar 1984 verlangte eine Aktionärsgruppe, zu welcher die SP von Stadt und Kanton Schaffhausen, Hans-Jürg Fehr, Bernhard Ott, die VPOD-Sektion Kliniken und Heime, die GDP-Sektion Schaffhausen sowie Chefredaktor Arthur Müller gehörten, aufgrund der «alarmierenden Entwicklung» des Geschäftsjahres 1983, «in tiefer Sorge um die Weiterexistenz der Unionsdruckerei AG», dringend eine ausserordentliche Generalversammlung. Der Verwaltungsrat hatte es aber nicht eilig und lehnte eine solche Versammlung ab, weil dies nur Staub aufwirbeln würde. Markus Wüthrich glaubte sogar «offen zu sehen, dass mit dieser a. o. GV der Versuch unternommen werden sollte, den VR samt Geschäftsleitung abzuschiessen».<sup>236</sup> Anfang April betrachtete Verwaltungsratspräsident Gusti Tarabusi «das Ende unserer AZ per 1984 als absehbar und es bleibe uns noch abzuklären, ob die Druckerei beibehalten werden könne». Personalvertreter Walter Sigrist erinnerte «einmal mehr an die frühere alleinige Redaktion der ganzen Zeitung» und beharrte «auf einem Abbau der Redaktion und der Nachschicht».<sup>237</sup> Wobei es bei der «Schaffhauser AZ», ausser während einer kurzen Phase zu Beginn der 1930er-Jahre, nie einen Alleinredaktor gegeben hat.

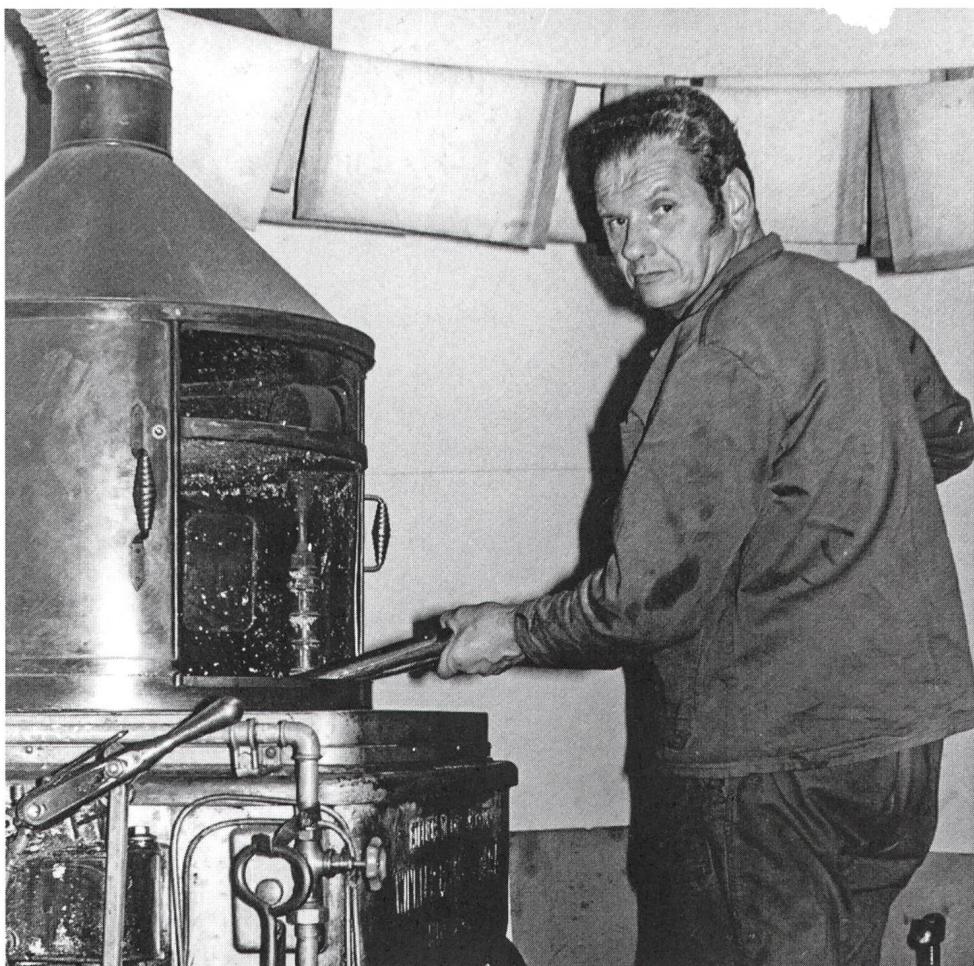
Nachdem die ordentliche Generalversammlung vom 26. April 1984 den Verwaltungsrat «auf Drängen verschiedener Aktionäre» verpflichtet hatte, spätestens im Herbst dieses Jahres eine ausserordentliche Generalversammlung durchzuführen und den Aktionären ein Sanierungskonzept für Druckerei und Zeitung vorzulegen, schrieb Bernhard Ott am 31. Juli dem Verwaltungsrat einen Brief, mit welchem er den Verwaltungsräten ein Sanierungskonzept mit den Zielen Umsatzsteigerung, Qualitätsverbesserung und Einsparungen vorschlug. Die Sanierung von Druckerei und Zeitung sollte gemäss Ott auf drei Säulen ruhen: Die vorhandenen Mittel und gegenwärtig beschäftigten Mitarbeitenden sollten möglichst effizient und rationell eingesetzt werden. Die Qualität der geleisteten Arbeit musste verbessert und, als wichtigster Punkt, der Umsatz von Druckerei und Zeitung nicht nur gehalten, sondern gesteigert werden. Zur Untersuchung von möglichen Einsparungen schlug Ott eine Kommission vor, bestehend aus zwei Verwaltungsräten, dem Geschäftsführer und dem Präsidenten der Betriebskommission. «In diese Abklärungen», so Ott, «gehört auch die Behandlung des Postulates Qualitätsverbesserung. Woran liegt es, dass oft Klagen von Kunden über schludrige Arbeiten zu hören sind? Wo sieht die Belegschaft konkrete Verbesserungsmöglichkeiten?»

Die gleiche Kommission sollte Vorschläge zur Umsatzsteigerung ausarbeiten. «Welche neuen Produkte könnte die Firma lancieren? Wie steht es mit den technischen Möglichkeiten, diese neuen Produkte in der Firma zu realisieren? Genügt

---

<sup>236</sup> Brief Hans-Jürg Fehr an Gusti Tarabusi, 16. 1. 1984; Prot. VR UD, 8. 2. 1984.

<sup>237</sup> Prot. VR UD, 4. 4. 1984.



46 Amadeo Trapletti 1978 am Bleiofen. Foto: Albert Waldvogel.

das vorhandene Personal?» Darauf basierend sollte die Kommission ein Investitionsprogramm für die kommenden fünf Jahre vorlegen, mit Angaben über den Kapitalbedarf und die mögliche Finanzierung. Schliesslich erwähnte Ott vorhandene Hilfsmittel, zum Beispiel Studien des Schweizerischen Verbandes Grafischer Unternehmen und des Zeitungsverlegerverbandes, und er schlug einen Zeitplan vor. Der definitive Antrag für das Sanierungskonzept sollte spätestens Mitte November einer ausserordentlichen Generalversammlung vorgelegt werden.<sup>238</sup>

### Kommission an der Arbeit

Ott, der neu als Personalvertreter im Verwaltungsrat sass, war bestrebt, Nägel mit Köpfen zu machen. Im September 1984 nahm die Kommission, der neben Ott und Geschäftsführer Gerhard Millwisch Verwaltungsrat Paul Baumann und

---

<sup>238</sup> Brief Bernhard Ott an den Verwaltungsrat, 31. 7. 1984.

Betriebskommissionspräsident Bruno Müller angehörten, ihre Arbeiten auf.<sup>239</sup> Sie tagte in der Folge häufig, wobei zu den Sitzungen sukzessive, je nach Thema, Vertreter der Belegschaft beigezogen wurden. Dabei äusserte der Inserate-akquisiteur Max Rutz in der Sitzung vom 4. Oktober vernichtende Kritik am allgemeinen Zustand des Betriebs, und er zweifelte am Nutzen der Arbeit der Arbeitsgruppe. «Man rede nun schon seit längerer Zeit über die Missstände in der ud, aber bisher sei nichts geschehen. Das werde wohl auch jetzt so sein.» Unter anderem monierte Rutz «den allgemein verlotterten Zustand der ud-Liegenschaften (innen und aussen)», die unhaltbare Situation im Büro und die «nicht existente Ferienplanung im Betrieb, so dass immer wieder wichtige Leute gleichzeitig in die Ferien gehen und konstant Engpässe entstehen».<sup>240</sup>

Eine Stellungnahme von Gerhard Millwisch zeigt, dass bei diesen Sanierungsdiskussionen erneut der Gegensatz zwischen Druckerei und Zeitung eine Rolle spielte: «Da seit Jahren Umfang und Erscheinungsweise der *az* eine heilige Kuh waren und in den letzten Jahren die Redaktion ausgebaut, die Erscheinungsweise der *az* und damit auch der lokale Textumfang zum Teil stark ausgebaut wurden, hat sich die Aufwands- und Ertragsschere weiter geöffnet. Die technische Entwicklung der Unionsdruckerei AG sowie der Erhalt der Liegenschaften waren immer der Herausgabe der *az* untergeordnet und haben darunter gelitten.» Man wisse aus Erfahrung, so Millwisch, dass Spar- und Rationalisierungsmassnahmen, die nicht von einer Reduktion der Lohnkosten begleitet seien, zu keiner Sanierung führten. «Diese Tatsache steht stark im Gegensatz zu den Forderungen aus dem Betrieb nach mehr Personal.»<sup>241</sup>

Erschwerend war weiter die Situation der Partnerzeitungen im AZ-Ostring, die alle in ihrer Existenz immer wieder bedroht waren und bei den Schaffhausern Schulden hatten. In Winterthur führte dies letztlich, um den Druckauftrag zu retten, zur Gründung einer neuen Verlags-AG, an der sich die Unionsdruckerei beteiligte.<sup>242</sup> Der Druckauftrag hatte ein Umsatzvolumen von 450000 Franken, «das zu verlieren wir uns nicht leisten können».<sup>243</sup>

## «Der Fels kommt endlich ins Rutschen»

An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. Dezember 1984 wurden erste Beschlüsse vorgestellt. Neben der Erweiterung der Geschäftsleitung auf drei Personen betrafen sie eine ganze Reihe von Anschaffungen «zur Verbesserung der Qualität der im Betrieb hergestellten Produkte». Die grössten Brocken waren die langfristig vollständige Umstellung auf Fotosatz – nachdem man in den 1960er-Jahren zum Offsetverfahren gewechselt hatte – und die Ein-

<sup>239</sup> Prot. Arbeitsgruppe Sanierungskonzept, 1. Sitzung, 10. 9. 1984.

<sup>240</sup> Prot. Arbeitsgruppe Sanierungskonzept, 3. Sitzung, 4. 10. 1984.

<sup>241</sup> Millwisch, Gerhard: Arbeitsgruppe «Sanierungskonzept», 19. 10. 1984.

<sup>242</sup> SN, 1. 12. 1984.

<sup>243</sup> Prot. a. o. GV UD, 12. 12. 1984.

führung der EDV in der Buchhaltung. Hans-Jürg Fehr stellte zufrieden fest: «Die Kritik der ordentlichen GV im Frühling hat also etwas genützt, der Fels kommt endlich ins Rutschen.»<sup>244</sup> 1985 bildete man die beschlossene dreiköpfige Geschäftsleitung: Gerhard Millwisch präsidierte das Gremium und war für die Technik zuständig, Bernhard Ott für die AZ und den «Verlag am Platz» und Arthur Rohner für Buchhaltung und Liegenschaften. Die Probleme waren damit aber nicht einfach aus der Welt geschafft. Unter anderem blockierten nach wie vor Problemfälle im Betrieb die Entwicklung massiv. So antwortete Gerhard Millwisch im Dezember 1985 auf eine Frage im Verwaltungsrat, ob bei der Druckerei gespart werden könne, das gehe nicht wegen der bekannten Sozialfälle.<sup>245</sup>

Bei der Diskussion des Nutzungskonzepts der Liegenschaften, deren Unterhalt und Sanierung kostspielig war, schlug Gerhard Millwisch vor, einen Neubau auf der grünen Wiese zu prüfen. In Erwägung gezogen wurde auch ein Verkauf, doch lehnte der Verwaltungsrat im Januar 1986 eine Offerte von Bernhard Ott, Architekt Rolf von Burg und Werner Brandenberger als zu niedrig ab.<sup>246</sup> Für die Buchhaltung wurde 1985 ein Computer angeschafft, was Kosten in der Grössenordnung von 21 000 Franken verursachte. Man befand sich noch in der Frühzeit der EDV mit astronomischen Gerätekosten.

## Showdown im Verwaltungsrat

Schliesslich kam es 1986 zur sogenannten Palastrevolution, wobei der Showdown am 14. Juni im Verwaltungsrat stattfand. Zur Debatte standen je ein Papier mit Sanierungsvorschlägen von Bernhard Ott und dem Geschäftsführer Gerhard Millwisch. Dieser erklärte, dass er ein ganzes Bündel von möglichen Massnahmen unterbreitet habe, aus denen der Verwaltungsrat nun auslesen und eine Prioritätenliste zusammenstellen könne. «Massgebend und zwingend sei, dass Einsparungen gesucht und Mehreinnahmen erzielt werden könnten.» Ein Rezept also, das man bereits in der Vergangenheit angewendet hatte. Für Ott war diese Sitzung entscheidend, weil der Verwaltungsrat nun die Weichen stellen könne, wohin der Kurs künftig gehen solle. Werde der Vorschlag Millwisch gewählt, dann bedeute das über kurz oder lang das Ende der *az*. «Ott ist für gesamthafte Sanierung von Zeitung, Druckerei und Liegenschaften. Er würde bei der Wahl der Variante Millwisch die Konsequenzen ziehen und gehen.»

Millwisch ging zum Angriff über und meinte, sein Vorschlag sei wesentlich konkreter als derjenige von Ott. «Ott habe ausser seiner Forderung, Delegierter des VR zu werden, nichts Konkretes gebracht.» Verschiedene Verwaltungsratsmitglieder wiesen darauf hin, dass Millwischs Vorschläge nur in Richtung AZ zielten und dass er sich zur Druckerei nicht äussere. Wenn die Unionsdrucke-

---

<sup>244</sup> Prot. a. o. GV UD, 12. 12. 1984.

<sup>245</sup> Prot. VR UD, 16. 12. 1985.

<sup>246</sup> Ott, Bernhard: Verkauf oder Renovation der UDS-Liegenschaften, 22. 1. 1986; Prot. VR UD, 23. 1. 1986.

47 Verschiedentlich war die AZ an der Schaffhauser Herbstmesse präsent. Foto: Heini Lanz.



rei laut Rechnung 1985 lediglich 41 Prozent ihres Umsatzes mit allgemeinen Druckaufträgen erzielt habe, so frage sich, wie sie nach dem Wegfall des Druckauftrags der AZ, falls diese eingehe, weiterexistieren wolle. Millwisch verteidigte sich, er habe nirgends gesagt, dass er die Zeitung eingehen lassen wolle, «das behauptete lediglich Bernhard Ott, um seine Vorschläge zu unterminieren». Die Samstags-AZ habe nicht das gebracht, was man sich von ihr versprochen habe.

Für Vizepräsident Paul Baumann waren die Vorschläge von Millwisch ein «1. Klassbillett für die Beerdigung». Alle Anregungen würden in Richtung «Negativsparen» gehen. Er habe eine schlaflose Nacht gehabt «und hin- und herüberlegt». Für ihn bleibe keine andere Wahl, als den Vorschlag Ott zu unterstützen. Baumann erinnerte daran, «dass die Situation noch nie so unbefriedigend gewesen sei, nicht zuletzt deshalb, weil über lange Zeit verschiedene VR-Beschlüsse nicht durchgeführt wurden». Aufgefordert, seine Ideen in Bezug auf die Sanierung der Unionsdruckerei zu konkretisieren, erklärte Ott, im Falle der Ernennung zum Delegierten des Verwaltungsrats werde er zuerst den Betrieb neu organisieren, und zwar in fünf Abteilungen (Druck, Satz, Redaktion, Aussendienst und Buchhaltung/Administration) mit je einem Verantwortlichen. Gemeinsam mit diesen Verantwortlichen würden die Betriebsabläufe nach Leerläufen und Problempunkten durchleuchtet und Abhilfe gesucht. Er werde sich im Weiteren um einen Finanzierungsplan für die Investitionen im Bereich Druckerei und Liegenschaften kümmern. Details werde er an der nächsten Sitzung zur Genehmigung unterbreiten. Mit drei gegen null Stimmen entschied sich der Verwaltungsrat für den Vorschlag Ott. Von den sechs Verwaltungsratsmitgliedern fehlten Präsident Gusti Tarabusi und Markus Wüthrich, Bernhard Ott enthielt sich der Stimme.

## Trennung von Gerhard Millwisch

Nach der Abstimmung erklärte Buchhalter Arthur Rohner, gesundheitlich angeschlagen, seinen Rücktritt aus der Geschäftsleitung, und er liess durchblicken, dass er sich gegen eine frühzeitige Pensionierung nicht wehren würde. Ausserdem erklärte Rohner, «dass er nie gegen die Einführung des Computers in der Buchhaltung opponiert habe».<sup>247</sup> Dreieinhalb Monate später starb Rohner.<sup>248</sup> Die Aufräumarbeiten in der Buchhaltung, die man auch für die «Winterthurer AZ» besorgte, nahmen Monate in Anspruch. «Und jetzt der grausame, aber hoffentlich auch heilsame Kladderadatsch», notierte Bernhard Ott am 19. Juni in sein Tagebuch. «Er muss noch ganz durchgestanden werden, aber dann, daran zweifle ich nicht, weil ich sonst nicht all die vielen Mühen auf mich genommen hätte, dann kann endlich ein neuer, frischer Wind durch die verstaubten Hallen der UD wehen. Ein neuer, frischer Wind, der die verschütteten Initiativen innerhalb des Betriebs zum Vorschein und das Unternehmen erneut zum Blühen bringen wird.»<sup>249</sup>

Nach der Junisitzung wurde mit Millwisch, «wegen Unvereinbarkeit der Standpunkte», eine Abgangsregelung ausgehandelt.<sup>250</sup> Arthur Müller hatte die Chefredaktion der AZ bereits im Februar 1985 niedergelegt und den Aufbau des städtischen Sozialdienstes übernommen. Bernhard Ott wurde Geschäftsführer der Unionsdruckerei, Hans-Jürg Fehr übernahm die neu geschaffene Stelle des Verlagsleiters. Für Druckerei und Zeitung wurden weiterhin keine getrennten Betriebsrechnungen geführt. Gleichzeitig löste man die Redaktionskommission auf, womit die Unionsdruckerei bezüglich Einstellung neuer Journalisten freier wurde.

## «Vollkommen marode»

Nach einer ausserordentlichen Generalversammlung im Herbst 1986, die einer Verdoppelung des Aktienkapitals auf 600 000 Franken zustimmte, erklärte Bernhard Ott gegenüber den «Schaffhauser Nachrichten», geplant seien zwei Investitionsschwerpunkte: Zum einen wolle man der Unionsdruckerei eine Schnelldruckerei angliedern. Die Druckerei müsse die ganze Palette der Dienstleistungen anbieten können, sonst bestehe die Gefahr, dass die angestammte Kundschaft auch im konventionellen Segment zur Konkurrenz abwandere. Man habe bei der Unionsdruckerei lange zu wenig investiert, und «in sozialdemokratischen Druckereien wie Verlagen hat man ganz allgemein oft Entwicklungen – auch bei den Kunden- und Leserwünschen – verpasst». Nun versuche man, den Anschluss wieder herzustellen. Weil die Zeitung von der Druckerei getragen werde, investiere man zuerst in den Druckereibereich.

<sup>247</sup> Prot. VR UD, 14. 6. 1986; Sanierungskonzept UD/az Bernhard Ott, 19. 6. 1986.

<sup>248</sup> AZ, 2. 10. 1986.

<sup>249</sup> Tagebuch Bernhard Ott, Eintrag 19. 6. 1986.

<sup>250</sup> Prot. VR UD, 23. 6. 1986.

Als zweiten Schwerpunkt nannte Ott den endgültigen Übergang vom Bleisatz zum Fotosatz. «In naher Zukunft werden unsere zwei letzten Maschinensetzer pensioniert, so dass im Lauf der nächsten Monate der Übergang zur neuen Technik vollzogen sein muss». Gewisse Teile der Zeitung wurden bereits im Fotosatz produziert. Schliesslich kamen noch einige kleinere Investitionen in der Buchbinderei hinzu. «Die nun angestrebte Verdoppelung des Aktienkapitals und die Modernisierung und Ergänzung des Betriebes garantieren noch keine erfolgreiche Zukunft; aber sie sind gewiss notwendige Schritte, um sich künftig behaupten zu können», kommentierten die «Schaffhauser Nachrichten» Ott's Aussagen und wünschten, auch wegen des Erhalts der AZ, «den Bemühungen der Kollegen am Platz Erfolg».<sup>251</sup>

Im Rückblick stellte Ott die Situation bei seinem Einstieg – zusammen mit Hans-Jürg Fehr – und die anschliessende Herkulesarbeit drastisch dar: «Die Firma war vollkommen marode, die Infrastruktur veraltet, die drei Liegenschaften Platz 7, Platz 8 und Webergasse 39 in einem bedenklichen Zustand. Innerhalb weniger Jahre brachten wir die Einrichtungen der Druckerei und der *az* auf den neusten Stand, die Liegenschaften wurden in einem aufwändigen Programm saniert. Die Mittel für diese Investitionen in Millionenhöhe finanzierten wir einerseits durch Erhöhungen des Aktienkapitals, zum grössten Teil aber durch die schrittweise Anhebung der Hypotheken.»<sup>252</sup> An der Erhöhung des Aktienkapitals 1987 beteiligten sich Bernhard Ott und Hans-Jürg Fehr mit je 100 000 Franken, womit sie zu Grossaktionären wurden.

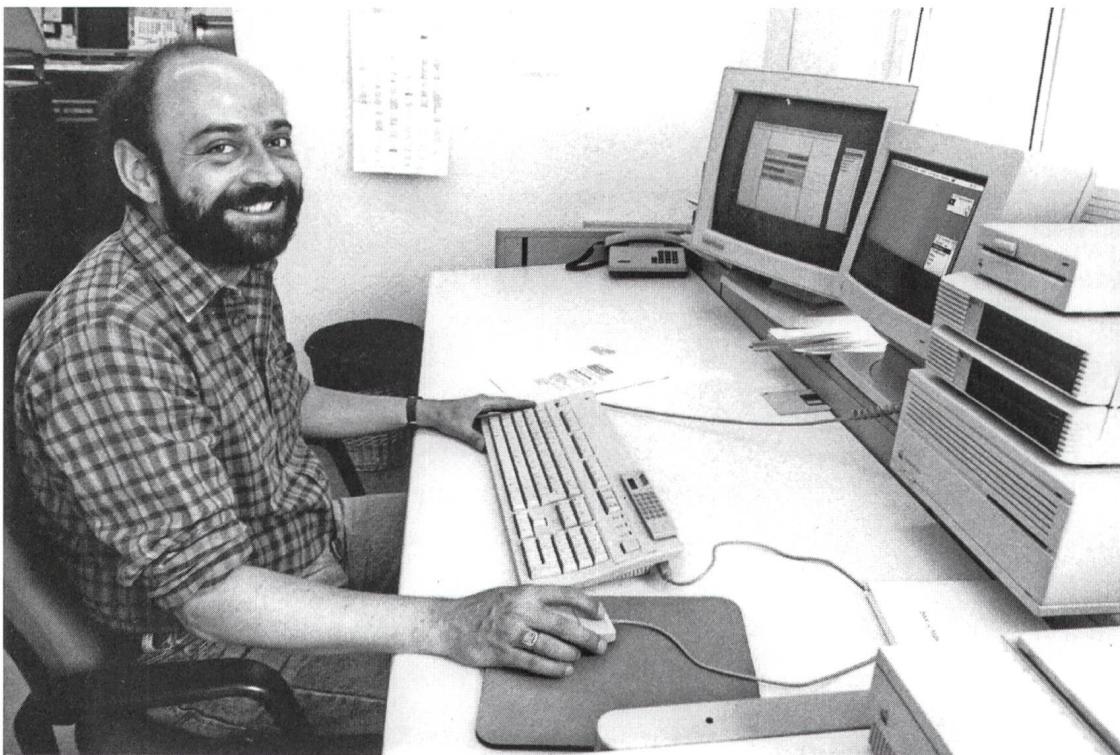
Zu den Investitionszielen des Sanierungskonzepts von 1986 gehörten auch die Umsatzsteigerung der Zeitungsabteilung durch die Sicherung bisheriger Fremdkunden («Winterthurer AZ») und die Gewinnung neuer Kunden, der Ausbau der Inserateakquisition, um die Einnahmenbasis der AZ zu verbreitern, der Ausbau der Lokalredaktion und die Schaffung einer eigenen Mantelredaktion, um die Attraktivität der AZ und der in Schaffhausen gedruckten Schwesterzeitungen zu stärken. Mit der «Palastrevolution» hatte ein Paradigmawechsel stattgefunden: Während 1975 mit der Übernahme der AZ durch die Unionsdruckerei die Zeitung ganz den Interessen der Druckerei untergeordnet worden war, rückten nun mit Ott und Fehr «die Zeitungsleute an die Spitze der UD und damit die AZ ins Zentrum der Firmenphilosophie».<sup>253</sup> Oder anders ausgedrückt: Ott und Fehr wollten in erster Linie die AZ retten und nicht eine Druckerei betreiben. Aber um ihr Ziel zu erreichen, brauchten sie die Druckerei.

---

<sup>251</sup> SN, 4. 12. 1986.

<sup>252</sup> Schuldentilgung Bernhard Ott – Vorschlag für einen Beitrag der az Verlags AG, 29. 4. und 6. 5. 2008.

<sup>253</sup> Ott (2018), S. 1.



48 Mister Mac Daniel Anderegg half entscheidend mit beim Sprung ins Computerzeitalter. Foto: Peter Pfister.

### Beim Desktop-Publishing ganz vorne

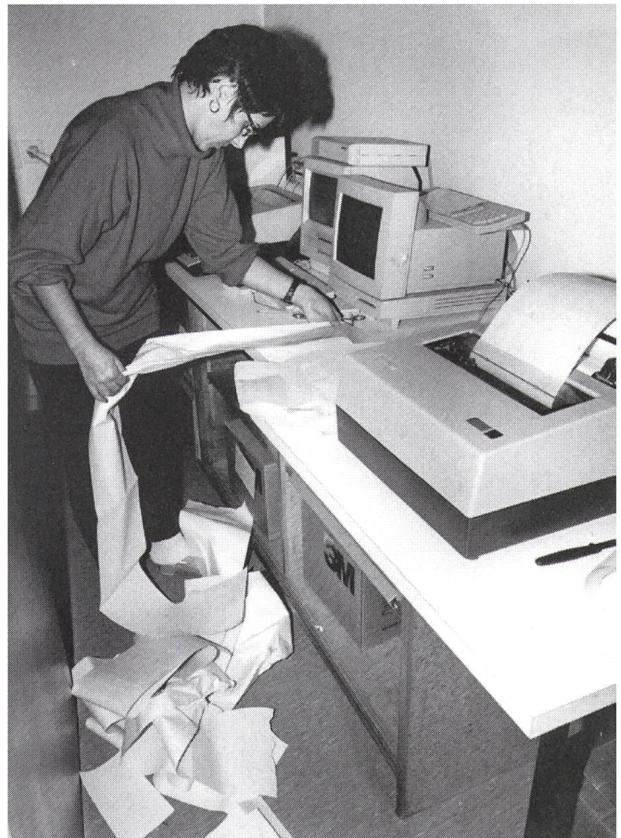
«Als ich begann, arbeiteten wir mit Blei», erinnert sich Daniel Anderegg, der 1985 zur AZ stiess, an die technische Ausstattung. «Ich bekam eine uralte Schreibmaschine, auf der man unheimlich hacken musste, dass überhaupt etwas zu lesen war. Ich nahm dann schnell meinen persönlichen Computer mit.» Nur der Inseratesatz war schon auf Filmsatz umgestellt. 1987 machte die AZ dann, unter Federführung von Anderegg, den Sprung ins Apple-Zeitalter und damit zum technisch neusten Betriebssystem des Desktop-Publishing, was die Produktion wesentlich verbilligte. Die AZ sei die erste Zeitung in der Schweiz mit dem neuen System gewesen, oder zumindest habe sie zu den ersten gehört, sagt Anderegg. «Als bei uns das Desktop-Publishing mit Mac lief, kam einmal eine vierköpfige Delegation der «Schaffhauser Nachrichten», um sich die Sache erklären zu lassen.» Die AZ bot zudem einen rege genutzten Belichtungsservice an, zum Beispiel für Grafiker. Die Maschinen waren damals noch sehr teuer. 2003 folgte «Computer to plate» (CTP), das die Online-Übermittlung der fertigen Seiten an die Druckerei ermöglichte.

Anderegg entwarf 1986 auch ein detailliertes «Konzept der Fussballberichterstattung von den Spielen der Regionalligen». «Die Informationsbeschaffung wird neu ausschliesslich per Telefon erledigt», heisst es darin. «Mit allen Vereinen der betreffenden Ligen aus unserer Region wurde vereinbart, dass entweder ein



49 Metteur Hansjörg Bäschlin (rechts) und Redaktor Erwin Künzi arbeiten mit Bleisatz. Foto: Heini Lanz.

50 Zur früheren Technik gehörte auch der Telex, der meterweise Papier ausspuckte. Redaktorin Rita Torcasso beim Sichten der Meldungen.



Mitglied uns nach den Spielen telefoniert oder wir diesem kurz aufläuten.»<sup>254</sup> Der Sport war in der AZ immer ein Thema, und nun wollte man mit einem verbesserten Service punkten. Richtig zum Tragen kam das Konzept allerdings nie.

## Der Mantel wird in Schaffhausen redigiert

Ab 1988 produzierten die drei Ostschweizer AZ (Schaffhausen, Winterthur, St. Gallen) und das Zürcher «Volksrecht», nach vierzehnjährigem Unterbruch seit dem Ende des AZ-Rings, wieder einen gemeinsamen und selbst gestalteten Mantel. Die Gesamtauflage dieses neuen, kleinen AZ-Rings betrug 16 000 Exemplare, die früher mitbeteiligte «Thurgauer AZ» hatte ihr Erscheinen Ende 1984 eingestellt.<sup>255</sup> Die bisherige Mantelproduzentin «Badener Tagblatt» hatte den Vertrag auf Ende 1987 gekündigt. Eine dreiköpfige Redaktion stellte in Schaffhausen eine Front-, Ausland-, Inland- und Nachrichtenseite her, während die Sportseiten weiterhin vom «Badener Tagblatt» bezogen wurden. Finanziell sollte der Mantel durch die Schaffung eines eigenen Inserateteils abgesichert werden. Grafisch wurden die regionalen Seiten dem Mantel angeglichen. Sowohl die Mantel- als auch die Lokalseiten der beteiligten Zeitungen – mit Ausnahme von St. Gallen – wurden bei der Unionsdruckerei montiert und in Schaffhausen gedruckt. Den Druck des «Volksrechts» hatte Schaffhausen bereits im Sommer 1987 übernommen. Obwohl die Mantelredaktion die Texte selber erfasste und die Seiten selber montierte, kam die neue Lösung wesentlich teurer als der Badener Mantel.

Mitglieder der Mantelredaktion wurden Traugott Biedermann, der bereits zuvor den Badener Mantel jeweils möglichst SP-kompatibel gestaltet hatte, Max Hofer und Verena Schmid, die sich zu dritt in zwei Stellen teilten. In einem Zirkular an die Abonnentinnen und Abonnenten schrieb die AZ: «Die Zeit der dünnen, achtseitigen <az>-Ausgaben ist vorbei.» Zudem werde die Lokalredaktion um eine Stelle aufgestockt.<sup>256</sup> Vorbei war mit dieser Lösung auch die Sandwichposition des bisherigen Mantelredaktors Traugott Biedermann zwischen dem bürgerlichen «Badener Tagblatt» und der AZ-Leserschaft, der er es mit seinen Eingriffen im SP-Sinne in die vorgegebenen Mantelseiten doch nie recht machen konnte. In Bern erschien die «Tagwacht» in einer neuen Aufmachung. Sie wurde von einer neu gegründeten Aktiengesellschaft herausgegeben und in Basel gesetzt und gedruckt. Die «Basler AZ» wiederum konnte sich nicht zuletzt dank dieser Zusammenarbeit mit der «Tagwacht», der sie den Ausland-/Inlandteil lieferte, künftig wieder eine Samstagsausgabe leisten.<sup>257</sup> In Bern wirkte der

<sup>254</sup> Konzept der Fussballberichterstattung von den Spielen der Regionalligen, 21. 8. 1986.

<sup>255</sup> Schiesser, Hans-Kaspar: Zum Ende der Thurgauer AZ als Tageszeitung: das Ende des Wunders, in: Rote Revue, Jg. 64, 1985, Heft 2, S. 20–23.

<sup>256</sup> Zirkular AZ, 2. 12. 1987.

<sup>257</sup> AZ, 4. 1. 1988.



51 Noch vereinigt: Die Belegschaften von Druckerei und Zeitung 1988.

Foto: Rolf Baumann.

langjährige «Tagwacht»-Redaktor Richard Müller für alle SP-nahen Zeitungen als Bundesstadtdirektor.

Zur gleichen Zeit stellte man bei der «Schaffhauser AZ» zum Inhalt der Zeitung an einer Klausurtagung fest: «Wir müssen unser Image von der anderen Zeitung durch das tägliche Anderssein festigen.» Die AZ habe zurzeit noch «eine gewisse Schlagseite zu Staat und Politik». Dies sei zu korrigieren durch eine vermehrte Hinwendung zu «Geschichten, die das Leben schrieb»: Themen aus dem Alltag der Bevölkerung, Personalities, Serien, Reportagen, Glossen etc. Das massgebende Stichwort für diese Inhalte heisse «Lesespass». Anzustreben sei aber, «dass auch in diesen Stoffen eine gewisse Tendenz zum Ausdruck kommt». Die AZ müsse sich um Themen und Personen bemühen, «die zur Realität unseres Zielpublikums gehören». Damit die «Linie» täglich sichtbar werde, müsse die Arbeit der Redaktion einer täglichen Blattkritik unterzogen werden. Als inhaltliche «Neuerungen» traten an der Tagung, so Hans-Jürg Fehr in seiner Zusammenfassung, vor allem zwei Elemente in den Vordergrund: die Wiederaufnahme von Serien und die Rubrik «Kopf der Woche». Der Wunsch nach mehr Glossen könnte dadurch abgedeckt werden, «dass B. O. [Bernhard Ott] als Kolumnist am Samstag sein «Wort zum Sonntag» (Achtung: Arbeitstitel) publiziert und hier in aller Narrenfreiheit zu allem seinen lustig-satirisch-zynischen Senf gibt, möglichst mit Lokalbezug natürlich». <sup>258</sup>

<sup>258</sup> Klausurtagung, 7. 11. 1987, Praktische Konsequenzen für die tägliche Arbeit.